

Langversion zum Beitrag in voi dabei 1/2021, S. 24-25

Interview von Csaba Szépfalusi

ROLAND AMTMANN

Roland Amtmann war gemeinsam mit seiner Frau Renate über Jahrzehnte als Jugendleiter beim Alpenverein-Edelweiss tätig. Jetzt ist er 81 Jahre jung und immer noch als Schneeschuhguide zwischen Annaberg und Mariazell unterwegs.

Lieber Roland, höre ich bei dir einen Steirer heraus?

So ist es. Geboren bzw. aufgewachsen bin ich die ersten neun Jahre in Ritzmannsdorf bei Aigen im Ennstal. Mein Vater hat nach dem Krieg, um uns über die Runden zu bringen, sich mit Holzarbeit, Beeren und Pilze sammeln beschäftigt. Außerdem war er im Sommer Bademeister am Putterer See, obwohl er gar nicht schwimmen konnte, aber das hat niemand gewusst und das wurde auch nie streng überprüft. Meine Mutter hat die Kantine betreut. Den Bezug zur Natur habe ich sicher von meinem Vater. Während des Krieges waren wir immer im Wald unterwegs, barfuß, auf der Suche nach Schwammerln und Beeren. Mein Vater hat auch Schnaps gebrannt, wir hatten Ziegen, Hühner und Hasen. Er hat alles gekonnt und gemacht, er war eigentlich ein Genie. Für die Holzarbeit gab's von den Bauern Naturalien. 1949 hat es uns nach Timmersdorf im Liesingtal verschlagen, da mein Vater in der Pappenfabrik den Posten des Verwalters bekam. Zur Schule ging ich daher in Leoben und dann in Bruck an der Mur, wo ich die Försterei lernte, jedoch ohne Abschluss. Danach ging ich nach Graz, besuchte die Handelsschule, wo ich die Staatsprüfung in Deutsch, Stenografie und Maschinschreiben absolvierte.

Und die Berge?

Also ohne Berge ging bei mir sowieso nichts. Das war schon in meiner Jugend so. In Timmersdorf hatten wir ein Fischwasser im Veitscherbach gepachtet, haben aber auch den Köder in die Liesing umgeleitet, um so größere Fische zu fangen. Danach sind wir mit dem Rad nach Leoben gefahren und haben den Fang im Grand Hotel verkauft (das war unser Taschengeld).

Das erklärt den Bezug zur Natur, aber noch nicht zu den Bergen.

Stimmt. Ich hatte einen Onkel und einen Cousin in Liezen, die waren für meinen Bruder und mich die Bergsteiger. Für mich damals sogar extreme, denn sie waren immer ohne Seil unterwegs, am Dachstein, in den Bergen der Umgebung und in den gesamten Schladminger Tauern. Der Onkel ist immer barfuß gegangen, die Schuhe hat er nur bei Schnee angezogen und im Geröll. Er ist überall rauf und runter wie eine Gams, und ich daher ihm nach. Ich war

damals vierzehn. Wir haben auch viel improvisiert: Wenn's doch zu steil und heikel geworden ist, haben wir unsere Anoraks zusammengebunden und uns daran runtergelassen. Mit Renate, meiner Frau, die ich am Präbichl beim Skifahren kennengelernt habe, habe ich das später auch einmal so gemacht, bei Sauwetter in der Rettingkarscharte bei unserer „Hochzeitsreise“. Sie erinnert sich noch heute mit Schauern daran. Ich hätte das sehen müssen, dass das zeitlich knapp wird, noch bei Tageslicht in die Preintaler Hütte zu kommen. Ich habe aber nicht so genau in die Karte geschaut. Wir hatten auch nur die freytag & berndt Maßstab 1:100 000. Für mich war das aber normal, ich bin ja immer drauflosgezogen. Wenn ein Steig aus war, bin ich halt so weitergegangen.

War das vernünftig?

Ich hatte kein Problem damit. Wenn ich in ein Gewitter gekommen bin, wie z.B. am Zeiritzkampel, habe ich mich unter einer großen Fichte hingehockt und hab mal gewartet. Und dann bin ich im Blitzlicht weiter in die Radmer. Dort habe ich ein Mädels gehabt, mein Kommen war als eine Überraschung für sie gedacht.

Also doch Unvernunft?

Damals, so mit 13 oder 14 hatte ich keine Angst, ich hab's aber nie übertrieben. Aus heutiger Sicht war das natürlich nicht gscheit, aber ich habe mich damals sicher gefühlt.

Renate: Roland ist später als Jugendleiter immer die Rücksichtnahme in Person gewesen, ist mit den Kindern und Jugendlichen nie ein Risiko eingegangen. Der Spaß war immer dabei, aber das Risiko hielt er unter verantwortungsbewusster Kontrolle. Auch die modernen Lehrmeinungen hat er immer sofort umgesetzt, wie zum Beispiel am Haidsteig zu einer Zeit, wo die Selbstsicherung mit Gurt und Karabiner am Klettersteig noch kaum praktiziert wurde. Es wäre für ihn undenkbar gewesen, mit Jugendlichen ungesichert so einen Klettersteig zu machen. Wegen Schlechtwetter hat Roland aber bei privaten Touren nie zurückgesteckt. Heute ist er wenigstens mit einem Handy unterwegs!

Wie bist du nach Wien und zum Alpenverein Edelweiss gekommen?

Wegen Renate, also wegen der Liebe. Zuvor war ich vier Jahre in Graz. Von dort bin ich aber schon oft nach Wien. Ich habe mir einen Anzug besorgt und bin per Autostopp in die Oper oder ins Konzert. Kultur hat mich immer schon interessiert, auch in Graz, natürlich immer auf Stehplatz. Und Renate ist sowieso ein Opern-Fan, sie kennt sich auch sehr gut aus. Mir hat es nur gefallen oder eben auch nicht.

Von Graz ging's für mich aber zunächst zurück aufs Land, ich habe mich selbstständig gemacht, ich war der erste steirische Holzknecht mit einem Gewerbeschein. Ich hatte Holzfällerpartien engagiert und für die Bauern lebendes Holz (= Wald) geschlägert und sehr gut weiterverkaufen können. Besonders gerne habe ich den Wald dort bearbeitet, wo sich keiner mehr hingetraut hat, weil es zu steil war. Das war eine echte Herausforderung und ein guter Verdienst.

In Wien kam dann die Ehe mit Renate und die Geburt zweier Töchter?

Ja, mit den Kindern waren wir dann viel in Timmersdorf bei den Großeltern. Ich konnte den Kindern die Natur zeigen, ich kannte mich ja sehr gut aus, wo die Edelweiss wachsen, die Schwammerln und die Beeren zu finden sind. Nicht nur unsere Kinder waren begeistert; mir hat das sehr getaugt mit den Kindern, und sie sind mir immer schon nachgerannt. Ich bin ja früher nie so viel in die Schule gegangen. Oft bin ich in St. Michael aus dem Zug gestiegen und in den Wald zu einer Höhle, wo ich Pfeil und Bogen hatte. Ich habe immer in der Natur gespielt. Ich hatte aber auch ein Buch von Goethe und eines von dem steirischen Mundartdichter Klöpfer mit. Ich bin im Wald herumgelaufen und habe die Gedichte auswendig gelernt und laut vorgetragen. Das mache ich auch heute noch zum Erstaunen der vorbeikommenden Wanderer. Und den Kindern haben die Gedichte auch gefallen, genauso wie das Zaubern.

Wie seid ihr beim Alpenverein Edelweiss mit der Jugend in Kontakt gekommen?

Eigentlich durch Zufall. Wobei, mit Kindern wollten wir ja immer schon etwas machen.

Renate: Dem Roland rennen die Tiere nach, die Kinder und die Narren. Tier war ich keins, Kind war ich keins, also bleibt für mich der Narr! Tatsächlich hatten wir später auch inklusive Kinder in den Gruppen mitgenommen. Ein geistig behinderter 21-Jähriger hat einmal Roland fest umarmt und immer wiederholt: „I di gern hab’n.“

Othmar Franke hat mich an die damalige Jugendwartin Lisl Mandl verwiesen, weil sie grad auf ein Lager nach Obertauern fuhr. Ich habe dann dort auf die Kleineren aufgepasst, sie ist mit den Größeren in die Berge. Das hat gleich super geklappt, wir hatten eine echte Gaudi. Lisl war nicht so begeistert, weil das Lustig-sein für ihre Begriffe zu laut war. Im Sommer waren wir dann mit Othmar auf einem Seelager am Goggausee in Kärnten. Es hat nur geschüttet, die Zelte waren schlecht und undicht. Die Kinder krochen nass aus den Zelten heraus. Aber der Bauer hat uns geholfen: Im Hühnerstall, den einige Tage zuvor der Fuchs geplündert hatte, haben wir unsere Kochstelle einrichten dürfen und geschlafen haben wir im Heu. Für Kinder aus Wien war das ein tolles Erlebnis. Sie haben gesehen, wie die Schweine geschlachtet wurden und den Kälbern haben sie die Milch aus der Flasche zuzeln lassen. Die Woche darauf waren wir dann mit Lisl auf Berglager am Nassfeld. Sie hat die Nase gerümpft, diesmal weil alles an uns noch würzig nach Bauernhof gerochen hat.

Wer hat dich zum Jugendleiter ausgebildet?

Das war Othmar Franke mit Hilfe seiner Frau Ingrid. Er hat uns die Lieder gelehrt, die Spiele, Ingrid das Basteln. Das Bergsteigerische (Klettern, Orientierung) hat Helmut Orscholik übernommen. Später habe ich dann die staatlichen Ausbildungen abgeschlossen (Lehrwart Skitouren und Skihochtouren mit der Zusatzprüfung für Skilehrer, dann den Kinderskibetreuer, den Instruktor Wandern und Winterwandern). Viele weitere Fortbildungskurse mit Renate gemeinsam absolvierten wir im Laufe der Jahre.

Du bist dann Jugendwart geworden.

Ja, Lisl wollte damals diese Funktion im Vorstand schon abgeben. Und ich habe mich von ihr überreden lassen. Das ging alles sehr schnell, ich wusste nicht, was auf mich zukommt. Lisl hat nur gemeint, es ist alles einfach, du musst nur schauen, dass die Kinder- und Jugendgruppen weiter funktionieren. Und schon musste ich an Sitzungen teilnehmen, das war aber nicht wirklich meins. Im Vorstand waren ja eigentlich eh lauter liebe Leute (Klopf, Kreutzer, Stummer). Einige mochten mich weniger, ich habe kritisiert, dass es für alle Gebiete (Wege, Hütten usw.) Geld gab, nur zu wenig für die Jugend, die ja die Mitglieder von Morgen sind. Aber genau die Jugend war mir wichtig und für die habe ich mich eingesetzt. Mir war auch egal, von wo die Teilnehmer*innen kamen, ob und wo sie Mitglieder waren. Mit diesem Vereinsdenken konnte ich nichts anfangen, mir ging's immer nur um die Kinder. Mit denen haben wir auch Fußball gespielt und kulturelle Akzente gesetzt, z.B. Stadtpaziergänge, bei denen wir ihnen die nicht alltäglichen Sehenswürdigkeiten Wiens zeigten. Auch das hat nicht jeder im Verein verstanden und gutgeheißen, weil das nichts mit Bergen zu tun habe. Nach sieben bis acht Jahren bin ich dann zurückgetreten und hab beim Alpenverein Edelweiss aufgehört. Erst als dann Bernhard Stummer 1989 die Leitung übernommen hat, bin ich wieder zurückgekommen. Ich habe aber meine guten Kontakte zum Gebirgsverein und zur Austria beibehalten.

Wie war das mit den Gruppen

Wir haben immer mit neuen Gruppen angefangen und sind mit ihnen dann gemeinsam gewachsen, bis sie dann zu alt waren und zur Jungmannschaft und dann in die HG gewechselt sind. Damals ist man beim Alpenverein in so einer Gruppe groß geworden, das gibt es heute in dieser strukturierten Form kaum noch. Wir haben das Gruppenleben immer breit gelebt, also über den Berg und die Natur hinaus. Kultur und Lebensart sind fürs Leben ja auch wichtig. Jede Woche gab es einen Heimabend. Wir haben vielen Kindern nicht nur Skifahren beigebracht, sondern auch das Schwimmen, Radfahren und Klettern und versuchten, ihnen naturnahes Leben zu vermitteln. Jede Woche gab es einen Heimabend. Der Alpenverein Edelweiss hatte damals in einem Stadtbahnbogen eine Außenstelle, die sich die Jugend eingerichtet hat und wo man sich auch für (Nach)Besprechungen mit den Eltern getroffen hat. So ein Treffen war dann leider für Renate einmal der Auslöser dafür, dass sie aufgehört hat. Eine Mutter hat zu ihr gesagt, ihr ist nur die Aufsicht wichtig und dass sich die Kinder nicht gegenseitig die Köpfe einschlagen. Für Renate war das zu wenig Wertschätzung, sie hat sich nicht als Aufpasserin gesehen, sie wollte den Kindern etwas fürs Leben mitgeben. In diesem Zusammenhang ist uns eine nette Episode in Erinnerung geblieben: Ein Generaldirektor von Mercedes wollte Roland unbedingt treffen: „Ich verstehe da einiges nicht, ich biete meinen Kindern alles, sie können mit mir im tollsten Mercedes fahren, sie können im tollsten Hotel in Nizza übernachten, ich biete ihnen, was immer sie wollen, aber nein, mit ihnen liegen sie im DRECK. Das verstehe ich nicht, was bieten Sie ihnen, dass sie mit Ihnen im DRECK liegen wollen?“ Ich habe nur geantwortet: Spaß und Gemeinschaft, das ist halt lustig. Diese Kinder, die heute über 50 Jahre alt sind, treffen wir übrigens immer noch.

Da ist dann einiges zusammengekommen?

Ja, das hat sich mit der Zeit so ergeben. Das war unsere gemeinsame Entscheidung. Renate hat die Fäden im Hintergrund gezogen, sich in den Lagern um die Organisation gekümmert. Ich war für die Action zuständig. Im Winter waren wir mindestens drei Wochen im Einsatz (Weihnachten bis Ostern), dazu kamen die zwei Sommerlager (See und Berg). Wir haben viele wunderschöne Touren gemacht, für die schwereren habe ich immer einen Bergführer beigezogen. Oft hätten wir noch einen zweiten benötigt, aber das ist sich finanziell nicht ausgegangen. Meist war es so, dass beim Seelager etwas Geld übriggeblieben ist, das haben wir ins Berglager gesteckt, um auch Jugendlichen, bei denen das Geld knapp war, die Teilnahme zu ermöglichen.

Habt ihr auch eigenes Geld hineingesteckt?

Das erste Lager war uns eine Lehre. Da haben wir uns um öS 4.000,- verrechnet und der Verein ist leider nicht eingesprungen. Das haben wir also aus der eigenen Tasche zuschießen müssen. Danach haben wir besser kalkuliert. Wir haben auch gemerkt, dass ein größeres Transportmittel für die Lagerausrüstung (schwere Leinenzelte, Schlafsäcke, Matten, Töpfe, Geschirr, Fahrräder etc.) von Vorteil wäre und haben uns extra dafür einen Bedford-Kleinbus angeschafft. Der war dann tatsächlich immer bis oben vollgepackt. Für uns alle war's eine Erleichterung, privat hätten wir ihn aber nicht benötigt. Wir haben das aber immer gerne gemacht, Geld hat mir nichts bedeutet. Nachdem ich in meiner Kindheit schon immer gerne auf die Alm und in die Berge gewandert bin, wollte ich den Jugendlichen diese Naturerfahrung nahebringen.

Wie lief's in Wien beruflich?

Wir haben praktisch aus dem Nichts ein Schreibbüro und eine Druckerei gegründet. Ich hatte ein altes Auto, 7.000,- Schilling, eine Frau, zwei Kinder und einen gelernten Drucker zur Verfügung. Die Innung lehnte uns ab, das Ministerium zunächst auch. Ich bin dann beim Ministerialrat so lange täglich vorstellig geworden, bis ich den Gewerbeschein für die Druckerei in der Tasche hatte. Die Ausstattung hat eine Million Schilling gekostet, wir hatten, wie gesagt öS 7.000,- auf der Bank. Ich war vorher für den Verkauf von Werbetruckarten bei der Firma Piatnik zuständig. Den Direktor einer Druckmaschinenfirma, den ich im Rahmen meiner Tätigkeit bei Piatnik kannte, kontaktierte ich und er bürgte für mich für den Kauf der Maschinen. Damit wusste ich, das muss funktionieren, ich darf diesen Menschen, der mir so half, nicht hängen lassen und enttäuschen. Wir haben uns danach oft gefragt, wie schaffen wir das. Mit viel Fleiß ist es gut gegangen. Es gab aber auch Rückschläge.

Renate: Roland hatte in Südtirol einen schweren Skiunfall. Bei Schlechtwetter ist er über eine Wechte in den felsigen Gegenhang gestürzt. Die Beine waren unversehrt geblieben, aber Rippen und Arme mehrfach gebrochen, essen und telefonieren ging nur mit Hilfe einer Krankenschwester. Wir hatten damals vor der Reise einen Auftrag übernommen für einen Katalog, den wir dann verschieben mussten. Was tat der Auftraggeber? Er hat uns wegen unserer Ehrlichkeit sogar öS 26.000,- als Vorschuss überwiesen und gemeint, das können wir jetzt sicher gut gebrauchen als Unterstützung.

Der Arzt hatte zunächst gemeint, Roland wird mindestens sechs Wochen im Spital bleiben müssen. Mir war klar, bis dahin sind wir pleite. Roland durfte dann nach 10 Tage raus, nachdem er die Vorgabe des Primars erfüllt hat: selbstständig aufs Klo zu gehen.

Was hat euch die Jugendarbeit persönlich gegeben?

Mit den einstigen Mitgliedern unserer Gruppe „Steinadler“ haben wir immer noch Kontakt. Wir werden zu Festen, Hochzeiten, Geburten eingeladen. Ein Gruppenmitglied war als Arzt in einem Urwaldspital in Malawi tätig und hat uns eine Karte geschrieben, dass er dort vieles von dem anwenden kann, was er bei uns gelernt hat. Das erfüllt uns dann mit großer Freude, zu merken, dass sich der ganze Einsatz gelohnt hat. Schließlich haben wir das immer in unserer Urlaubszeit gemacht und nach den beiden Sommerlagern (See, Berg) haben wir dann die dritte Woche gebraucht, um uns davon zu erholen.

Wir konnten es natürlich nicht allen recht machen. Typen à la „steigt eh a haaße Party heit?“ sind bald wieder gegangen. Der Alpenverein hat ein gewisses Angebot, kann aber natürlich nicht alles abdecken. Einmal hat ein Mädchen zu einem Winterlager im Wismeyerhaus am Obertauern einen Schulfreund mitgebracht. Abends gab's nach dem Skifahren und Essen immer Heimabend mit Spielen und Liedern. Der Bursche hat das abgelehnt, er mochte diese „Zwänge“ nicht. Das Mädchen hat ihm dann gesagt: Aber uns gefällt das, wir wollen das so. Am Ende der Woche ist der Bursche mitten auf der Piste gestanden und hat die Lieder laut gesungen, und später ist er sogar Jugendführer geworden! Wir haben damals das Mädchen sehr bewundert, dass es diesen Mut aufgebracht und ihre Einstellung verteidigt hat.

Warst du nur mit Gruppen unterwegs?

Nein. Beim Alpenverein Edelweiss hat mich dann Georg Lenz gefragt, ob ich bei den Family Action Adventure Camps in Lienz mitmachen will. Da habe ich auch wieder Ja gesagt. Georg hat gemeint, damit mich die Kids akzeptieren, muss ich mir etwas Spezielles einfallen lassen. Der Zufall hat dann gut mitgespielt: Die Kids haben im Speisesaal Fliegen gefangen. Ich hab zu ihnen gesagt: Wenn ihr schon Fliegen fangt, dann könnt ihr sie auch gleich essen. Fragt mich ein Kind: Du isst sie? Ja, wenn du mir eine Fliege bringst, unverletzt mit allen Flügeln und Beinen, dann esse ich sie. Tatsächlich haben sie mir eine Fliege gebracht. Ich habe sie in ein Salatblatt gewickelt und gegessen. Die Kids waren von mir begeistert, die Eltern allerdings weniger, es grauste ihnen.

Was ich dann auch sehr gerne gemacht habe, war das Kinderklettern im Edelweiss-Center. Dafür bin ich jeden Kurstag von Annaberg nach Wien und wieder zurückgefahren. Nach einiger Zeit wurde es aber zu mühsam, einmal in der Woche diese zeitaufwendige Fahrt auf mich zu nehmen.

Wann kam die Zeit mit den Erwachsenen?

Erst später. Liesl Reichenvater hat einen zusätzlichen Betreuer für ihre Skiwochen gesucht und da habe ich dann mitgemacht. Erst dadurch habe ich gemerkt, dass ich auch bei den Älteren so gut ankomme. Andere Betreuer*innen haben oft einen Schulbetrieb aufgezogen.

Mir ging's aber mehr um die Gaudi, und den Teilnehmer*innen hat das auch gefallen. Mir war schon wichtig, dass die Teilnehmer*innen auch lernen, richtig am Ski zu stehen, jedoch ohne zu dozieren. Und jetzt schreibe ich Tagesschneesuhwanderungen bei mir zuhause zwischen Annaberg und Mariazell aus, die Gegend kenne ich wie meine Hosentasche. Im Sommer gehe ich immer auskundschaften und kann dann im Winter in die Touren neue kleine Abenteuer verpacken.

Gehen dir die Kinder und Jugendlichen ab?

Wir haben ganz tolle Erinnerungen an Kinder und Jugendliche, aber ab einem gewissen Alter ist es besser, wenn man aufhört. Meine Gedanken gingen dahin, dass ich vielleicht in meinem Alter nicht mehr so reaktionsfähig bin und eventuell eine falsche Entscheidung treffe. Für mich war der Zeitpunkt zum Aufhören gekommen am Adrenalin-Klettersteig in der Galitzenklamm in Lienz. Ein fitter Familienvater ist dort vor mir ins Seil gestürzt. Er hat gemeint, sein Arm ist ganz einfach aufgegangen. Er hat sich nicht weiter verletzt und ich habe mit ihm den Fluchtweg genommen. Nachher habe ich mir dazu aber meine Gedanken gemacht: Ich weiß nicht, ob ich bei einem ärgeren Unfall auch richtig reagiert und die richtige Entscheidung getroffen hätte. Ich habe daher aufgehört. Georg hat gemeint, ich soll nur als Gast mitmachen, aber ich habe gewusst, wenn ich dabei bin, dann würde ich mich wieder voll einsetzen und mitarbeiten. Übrigens: Ich habe es genossen, mit Georg so viele schöne Lager zu machen und habe auch das „Schluchteln“ bei ihm gelernt.

Du nennst das Arbeiten?

Ja, aber es war eine schöne Arbeit. Wie auch nachher in der Skischule am Annaberg oder im Hochseilgarten in Wienerbruck, den es jetzt leider nicht mehr gibt.

Und was macht ihr jetzt am liebsten?

Renate hat nach dem Krieg einige Jahre in Schweden verbracht. Wir fahren jedes Jahr im späten Sommer nach Skandinavien in die Wildnis und damit ins Abenteuer. Da haben wir in Schweden die Trails wie den Kungsleden oder den Sarek-Nationalpark (die letzte Wildnis Europas) gemacht und in Finnland waren wir viel in der Finnischen Seenplatte, wo die Ringelrobber (Eiszeitrelikte) zuhause sind, mit dem Kanu unterwegs. In Norwegen hat es uns nicht so getaugt, da wir jedes Mal ausschließlich Regenwetter hatten. Das Gebirge zwischen Norwegen und Schweden bewirkt das Abregnen der Wolken an der Westseite Norwegens und damit das meist schlechte Wetter.

Liebe Renate, lieber Roland, vielen Dank für diese Einblicke in eure Tätigkeit beim Alpenverein Edelweiss und alles Gute zwischen dem Mariazeller Land und Skandinavien.